

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **18 (1940-1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4-JUL 1940



ZÜRCHER STUDENT

**Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich
und des Verbandes der Studierenden an der
Eidg. Technischen Hochschule**

XVIII. Jahrgang (jährlich 10 Nummern) Heft 3 Juni 1940

I N H A L T

Aufruf und Bericht einer Hilfsaktion . . .	Seite	54
Gegen Zopf und Philisterei	„	55
Ein englischer Schriftsteller schildert unser Universitätsleben	„	60
Mitteilungen	„	66

Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Schon als Student

sollten Sie daran denken, sich durch Abschluß von **Unfall- und Lebensversicherungen** gegen die materiellen Folgen von Unglücksfällen zu schützen. Sie sichern sich dadurch gegen Zufälle, die Sie am erfolgreichen Abschluß Ihrer Studien hindern könnten. Diesen Schutz gewähren wir Ihnen gegen mäßige Prämie. Verlangen Sie kostenlose Zustellung unserer Prospekte.

Winterthur

Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft
in Winterthur, Tel. 22.111

Lebensversicherungs-Gesellschaft, Telefon 22.115



Alle Vervielfältigungs-Arbeiten

Zirkulare · Formulare · Programme · Zeichnungen
rasch, sauber und billig durch

Pfister-Leuthold A.-G. · Zürich · Löwenstraße 30 · Telephon 5.76.60

Herren- u. Damen-Salon Z. Rieger

Universitätstraße 58 / Telefon 8.15.55

Der Coiffeur für Studenten

Schützenhaus Albisgütli

Selbstgekelterte Weine · Löwenbräu Zürich · Küchenspezialitäten
E. BENZ-SCHMIDT, Restaurateur

G. MOSER + Schulheftfabrik

vorm. A. STÖCKLI
HIRSCHENGRABEN 3

Ringbücher, Einlageblätter, Klemm- und
Ablegemappen, Kolleghefte, Blocks etc.

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER
STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

XVIII. Jahrgang, Heft 3 — Juni 1940

Preis der Einzelnummer Fr. —.50

Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Bino Bühler, Clausiusstr. 21, Zürich 6

VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

Studentenfutter

Die Zeitungen berichten, daß die Mode mit dem einschlägigen künstlerischen Schaffen in Kanada zu einem Lehrfach der Universität geworden sei. Die Universität von Toronto hat eine neue Fakultät eingeführt, an der die Studenten nicht nur die Kunst des Kleidens und der Mode erlernen, sondern auch ihren künstlerischen Geschmack in der Architektur und Inneneinrichtung vervollkommen können. Die Studenten dieser Universität können auf Grund einer strengen Prüfung den Titel eines „Dr. der Mode“ erlangen, nachdem sie eine entsprechende Doktorarbeit eingereicht haben.

* * *

Morgenstern schrieb irgendwo: „Und das Verhaßteste wird einst geschehen: Man wird mir Milderungsgründe zubilligen: (Er war ein guter Mensch, er wollte das Beste, usw.)“ — „Eine fleißige Arbeit“, pflegt Prof. Dr. Z. Giacometti zu sagen.

* * *

In einem Vortrag vor der Studentenschaft im Jahre 1918 über „Student und Politik“ sagte Prof. Dr. A. Egger: „Der satte Philister mag sich begnügen, täglich nur das Blatt zu lesen, in dem er seine eigene Meinung wiederfindet. Der Student soll im Gegenteil sich in denjenigen Blättern umsehen, die für ihn die Opposition bedeuten. Da kann er wohl sehr lernen. Das wird sich leicht in einem Erstaunen darüber ausdrücken, wie wenig in seinem ‚Leibblatt‘ steht.“

* * *

Aus einem Soldatenbrief: „Es ist wirklich rührend, welch naive und seltsame Vorstellungen wir Soldaten oft unter der Zivilbevölkerung über den Aktivdienst antreffen. Letzthin erhielt einer von uns ein Paar Bettsocken zugeschickt, sage und schreibe: Bettsocken! — Ja ja, so ist das Leben: In der Sonntagsschule und im Konfirmanden-Unterricht wird es einem ans Herz gelegt, mit den Mitmenschen freundlich und anständig umzugehen, und mit zwanzig Jahren wird man dazu „verführt“, Stacheldrahtverhaue auf „tuusig und zugg“ zu errichten, in denen sich der Mitmensch blutig kratzen kann, damit er möglichst leicht herunterzuknallen ist. Manchmal finden wir selber den Ausweg nicht mehr aus unsern Stacheldrahtgehegen. Sie haben schon manchen Triangel abgesetzt. Und herrlich ist es auch gerade nicht, bei der größten Kälte, dann wieder bei Regen oder Hitze Stacheldrahtrollen abzuwickeln und sich die verfrorenen oder schwieligen Hände zu verkratzen ... aber man beißt in die Lippen, schuftet

weiter, und man denkt ... an nichts weiter als daran, wie lange es noch gehe, bis der Polier die Zünipause pfeifen werde. Dann geht es wieder an die Arbeit, hie und da ein Fluch, ein bissiger Witz ... Der Soldat muß auch etwas haben. Er hat keinen Komfort, kein warmes Nest, aber eines darf ihm niemand nehmen, das Recht darauf, lustig zu sein, zu spotten über andere, und wenn es ihm paßt, auch über sich und seine eigenen Laster und Misereen.“ — Kanonier R. Weber.

KOMMILITONEN! KOMMILITONINNEN!

Die Kriegsgefangenen-Zentrale des Internationalen Roten Kreuzes benötigt studentische Arbeitskräfte! 800 freiwillige Helfer und Helferinnen arbeiten heute im Bâtiment du Conseil Général in Genf, dem Sitz dieser einzigartigen Institution. Ungefähr 6000 Briefe und Karten gehen dort heute täglich ein, von Müttern, die angstvoll nach ihren verschollenen Söhnen fragen, aber auch von Männern, von Kriegsgefangenen, die ihren Frauen so schnell wie möglich mitteilen möchten, daß sie ihren Einsatz für ihre Heimat nicht mit dem Tode bezahlen mußten. Die Regierungen senden paketweise die Gefangenenslisten ein. Und all das muß geöffnet, gelesen, klassiert und beantwortet werden. 6000 Briefe im Tag sind es!

Es fehlt diesem großartigen Hilfswerk heute vor allem an Helfern, die Deutsch als Muttersprache haben. Es sucht ungefähr zwei Dutzend freiwillige Helfer, die die deutsche und französische Sprache beherrschen und die in den Sommerferien für mindestens einen Monat ihre Arbeitskraft ohne Entschädigung in den Dienst der Sache stellen. Die Reisespesen werden vom Internationalen Roten Kreuz vergütet, Eure Genfer Kommilitonen werden Euch während der Dauer des Aufenthaltes kostenlos beherbergen.

Kommilitonen, Kommilitoninnen! Das Internationale Rote Kreuz in Genf erwartet die freiwillige Mitarbeit von zwei Dutzend Studierenden der deutschen Schweiz!

Für den Verband der Schweiz. Studentenschaften:
Joachim Wyß, chem.

Anmeldungen nehmen entgegen: das Sekretariat der Studentenschaft, Stockargut, und der Verband der Schweiz. Studentenschaften, ETH 44a, der auch die Vermittlung besorgt.

RESULTAT EINER KLEINEN HILFSAKTION.

Der Aufruf im Mai-Heft des „Zürcher Student“ zu Gunsten der in Not geratenen ausländischen Studierenden hatte einen erfreulichen Erfolg. Bis zum 20. Juni wurden uns rund 150 Mittag- und Abendessen pro Woche zur Verfügung gestellt, dazu 19 Zimmer mit Frühstück. An barem Geld erhielten wir Fr. 225.—. Ein Assistent der ETH anbot sich, monatlich je Fr. 20.— in eine Unterstützungskasse zu bezahlen. Ferner wurden uns insgesamt 18 Eßkarten für das Studentenheim übermittlelt, 11 Frauen oder Kommilitoninnen anboten sich, je einem ausländischen Studenten die Wäsche zu

besorgen. Durch diese großzügigen Spenden konnten wir sämtliche Wünsche von ungefähr 40 oft hart bedrängten Norwegern und Luxemburgern befriedigen.

Ungefähr die Hälfte der Anmeldungen kam über das Sekretariat der Studentenschaft der Universität, der Rest durch die verdankenswerte Vermittlung von Herrn Pfarrer Fueter. Obwohl die meisten Luxemburger und Norweger an der ETH studieren, meldeten sich auf den Aufruf merkwürdigerweise nur zwei hilfsbereite Studierende des Poli. Dies mag aber u. a. mit der Tatsache zusammenhängen, daß am Poli viel weniger Schweizer studieren als an der Uni, und vor allem nicht solche, deren Eltern in Zürich wohnen.

Allen Spendern dankten wir einzeln. Doch sei auch an dieser Stelle die Hilfsbereitschaft unserer Zürcher Kommilitonen vermerkt. Unsere kleine Hilfsaktion wird in etwas anderer Form weitergeführt. J. W.

GEGEN ZOPF UND PHILISTEREI.

Ruft um Hilf die Poesie gegen Zopf und Philisterei, schallt es im Lied „Burschen heraus“. Immer wieder schleudern Studenten ihr verächtliches Pereat gegen die Philister. Was müssen diese Gescholtenen nur für eine mißratene Menschenart sein! Wesen mit einer verbrecherischen Naturanlage, schiechem Blick und hinterhältigem Getue? Oder sind diese eine geistige Gefahr? Meckerer, Wühler und geistige Strauchritter? Diese Fragen sollen durch die nachstehenden Beiträge beantwortet werden. Dann mag jeder selbst urteilen, ob er auch ein Philister und Spießbürger ist, oder ob er sich einer andern Menschenart zurechnen muß. B.

SCHOPENHAUERS EXKURS ÜBER DIE PHILISTER.

Inzwischen will ich hier doch nicht unerwähnt lassen, daß der Mensch, welcher infolge des streng und knapp normalen Maßes seiner intellektuellen Kräfte keine geistigen Bedürfnisse hat, es eigentlich ist, den ein der deutschen Sprache ausschließlich eigener, vom Studentenleben ausgegangener, nachmals aber in einem höheren, wiewohl dem ursprünglichen, durch den Gegensatz zum Musensohne, immer noch analogen Sinne gebrauchter Ausdruck als den Philister bezeichnet. Dieser nämlich ist und bleibt der amusus anär. Nun würde ich zwar, von einem höheren Standpunkte aus, die Definition der Philister so aussprechen, daß sie Leute wären, die immerfort auf das ernstlichste beschäftigt sind mit einer Realität, die keine ist. Allein eine solche, schon transzendente Definition würde dem populären Standpunkt, auf welchen ich mich in dieser Abhandlung gestellt habe, nicht angemessen, daher auch vielleicht nicht durchaus jedem Leser faßlich sein. Jene erstere hingegen läßt leichter eine spezielle Erläuterung zu und bezeichnet hinreichend das Wesentliche der Sache, die Wurzel aller Eigenschaften, die den Philister charakterisieren. Er ist demnach ein Mensch ohne geistige Bedürfnisse. Hieraus nun folgt gar mancherlei: erstlich, in Hinsicht auf ihn selbst, daß er ohne

geistige Genüsse bleibt; nach dem schon erwähnten Grundsatz: il n'est de vrais plaisirs qu'avec de vrais besoins. Kein Drang nach Erkenntnis und Einsicht, um ihrer selbst willen, belebt sein Dasein, auch keiner nach eigentlich ästhetischen Genüssen, als welcher dem ersteren durchaus verwandt ist. Was dennoch von Genüssen solcher Art etwa Mode oder Auktorität ihm aufdringt, wird er als eine Art Zwangsarbeit möglichst kurz abtun. Wirkliche Genüsse für ihn selbst sind allein die sinnlichen: durch diese hält er sich schadlos. Demnach sind Austern und Champagner der Höhepunkt seines Daseins, und sich alles, was zum leiblichen Wohlsein beiträgt, zu verschaffen, ist der Zweck seines Lebens. Glücklich genug, wenn dieser ihm viel zu schaffen macht! Denn, sind jene Güter ihm schon zum voraus oktroyiert, so fällt er unausbleiblich der Langenweile anheim, gegen welche dann alles Ersinnliche versucht wird: Ball, Theater, Gesellschaft, Kartenspiel, Hasardspiel, Pferde, Weiber, Trinken, Reisen usw. Und doch reicht dies alles gegen die Langenweile nicht aus, wo Mangel an geistigen Bedürfnissen die geistigen Genüsse unmöglich macht. Daher ist auch dem Philister ein dumpfer, trockener Ernst, der sich dem tierischen nähert, eigen und charakteristisch. Nichts freut ihn, nichts erregt ihn, nichts gewinnt ihm Anteil ab. Denn die sinnlichen Genüsse sind bald erschöpft; die Gesellschaft, aus eben solchen Philistern bestehend, wird bald langweilig, das Kartenspiel zuletzt ermüdend. Allenfalls bleiben ihm noch die Genüsse der Eitelkeit, nach seiner Weise, welche denn darin bestehen, daß er an Reichtum oder Rang oder Einfluß und Macht andere übertrifft, von welchen er dann deshalb geehrt wird; oder aber auch darin, daß er wenigstens mit solchen, die in dergleichen eminieren, Umgang hat und so sich im Reflex ihres Glanzes sonnt (a snob). — Aus der aufgestellten Grundeigenschaft des Philisters folgt zweitens, in Hinsicht auf andere, daß, da er keine geistigen, sondern nur physische Bedürfnisse hat, er den suchen wird, der diese, nicht den, der jene zu befriedigen imstande ist. Am allerwenigsten wird daher unter den Anforderungen, die er an andere macht, die irgend überwiegender geistiger Fähigkeiten sein: vielmehr werden diese, wenn sie ihm aufstoßen, seinen Widerwillen, ja seinen Haß erregen, weil er dabei nur ein lästiges Gefühl von Inferiorität und dazu einen dumpfen, heimlichen Neid verspürt, den er aufs sorgfältigste versteckt, indem er ihn sogar sich selber zu verhehlen sucht, wodurch aber gerade solcher bisweilen bis zu einem stillen Ingrimmm anwächst. Nimmermehr demnach wird es ihm einfallen, nach dergleichen Eigenschaften seine Wertschätzung oder Hochachtung abzumessen; sondern diese wird

Kommilitonen,

berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten!

Die hiesigen Buchhandlungen halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

Büchern

angelegentlichst empfohlen. Gegen Ausweis wird auf dem Einkauf für den eigenen Gebrauch die vereinbarte Vergünstigung gewährt. **Der Buchhändlerverein Zürich.**

Rentsch & Co., Zürich

Uhren, Bijouterie, Silberwaren, Optik

Röschibachstraße 69, Tel. 6.20.82

Weinbergstr. 1 (Central), Tel. 2.74.24

Studierende erhalten 10 bis 20% Rabatt auf alle Reparaturen und Käufe

STURZENEGGER & SCHIESS A. G.

MINERALWASSER-GROSSHANDLUNG

FABRIK NEUZEITLICHER ALKOHOLFREIER GETRÄNKE IN ZÜRICH

GRAPE-FRUTTA OFFA-KOLA ORANGE-FRUTTA

Vielbeachtete Schriften bedeutender Schweizer

1. **Unser Volk und seine Armee.** Von General H. Guisan. Broschiert Fr. 1.20, gebunden, mit dem Bild des Generals Fr. 2.40. Erscheint auch in französischer Sprache. Fr. 1.—.
2. **Die Schweiz in der Völkergemeinschaft.** Von Prof. Dr. Max Huber. Fr. 1.50.
3. **Vers la paix religieuse - Wege zum religiösen Frieden.** Von Bischof Marius Besson und Prof. Dr. Adolf Keller. Fr. 1.50.
4. **Der Schweizerische Staatsgedanke.** Von Bundesrichter Dr. J. Strelbel. Fr. 1.—.
5. **L'individu et l'Etat en Suisse.** Von Prof. William E. Rappard, Genf. Fr. 1.—.
6. **Demokratie und staatliche Autorität.** Von Bundesrichter Dr. Hans Huber. Fr. 1.—.
7. **La tâche nationale des hautes Ecoles suisses.** Von Schulratspräsident Prof. Dr. A. Rohn. Fr. 1.—.
8. **Schweizerische Außenpolitik.** Von Nationalrat Th. Gut, Stäfa, Fr. 1.—.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung sowie durch den

Polygraphischen Verlag A.-G. Zürich

Zürcherhof — Limmatquai 4

Zum 5 Uhr-Tee



im heimeligen
Tea Room
Konditorei
W. Schaefer
Kirchgasse 6

Bestellungen werden prompt und sorgfältig ins Haus geliefert. Tel. 25.822



Neueste Wagen an Selbstfahrer
19 Pullman-Car

Jm guten Buch, wenn schön gebunden,
Hast du den besten Freund gefunden;
Drum komm zu mir bei Tag und Nacht
Mit deinen besten Werken,
Ich bind' sie, daß dein Herz dir lacht,
Die Freude wird dich stärken.

E. STIERLI BUCHBINDER

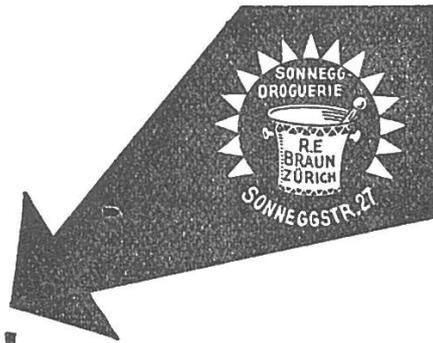
Neumarkt 24, n. Rechberg, Telephon 4.58.47
Gold. Medaille Leipzig 1914, Bern Silb. Med.

MÄRWILER

Süßmost

ist Qualität

Erhältlich in den Baren der Universität,
der Polytechnischen Hochschule und
im Chemiegebäude.



Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln



FIRN Ice Cream

*ist sehr erfrischend nahrhaft
und gesund*

Verbands-Molkerei Zürich

ausschließlich dem Range und Reichtum, der Macht und dem Einfluß vorbehalten bleiben, als welche in seinen Augen die allein wahren Vorzüge sind, in denen zu exzellieren auch sein Wunsch wäre. — Alles dieses aber folgt daraus, daß er ein Mensch ohne geistige Bedürfnisse ist. Das große Leiden aller Philister ist, daß Idealitäten ihnen keine Unterhaltung gewähren, sondern sie, um der Langenweile zu entgehen, stets der Realitäten bedürfen. Diese nämlich sind teils bald erschöpft, wo sie, statt zu unterhalten, ermüden; teils führen sie Unheil jeder Art herbei, während hingegen die Idealitäten unerschöpflich und an sich unschuldig und unschädlich sind.

SPIESSBÜRGER.

Das Sinnbild und die unbedingt erforderliche Begleiterscheinung des Spießers besteht im Gilet; denn dieses ist es, welches dem Manne eine wohlige innere und äußere Sicherheit gibt, das gleichsam seinen Rückgrat noch ergänzt und verstärkt. Es kann nach Belieben zugeknöpft werden und damit unerwünschte Einflüsse der Umwelt fernhalten. Es verschafft durch einen stetigen, angenehm leichten Druck auf die Schicht unserer äußersten Nerven ein behagliches Gefühl der Geborgenheit und inneren Abgeschlossenheit und befähigt uns ferner bei allfälliger geringer Unruhe, einen leicht erreichbaren Stützpunkt oder eine Aufhängevorrichtung für unsere Finger und Hände zu finden. Die Finger werden dann in die Möglichkeit versetzt, durch rhythmisch fein abgewogenes Trommeln auf der oberen Brustgegend, den seelischen Schwingungen Ausdruck zu verleihen. (Wie schön paßt dazu der blaue Rauch einer Zigarre und ein träumerisch in höhere Fernen schweifender Blick!)

Solche Westenmänner treiben sich nicht nur in Bureaux und Kleinhändlerkreisen herum, wo Stetigkeit und gut verteilter Lebensgenuß das Leben ausfüllt, sondern sind auch in scheinbar verfeinerter und versteckterer Form in den Gängen der Uni und Hallen des Poly anzutreffen. Sie lassen sich zwar äußerlich schwer erkennen: vielleicht in ewig grauer Bekleidung, an ihren korrekten Sockenhaltern oder an einem jetzt schon steifen Kragen. Im Innern, in ihrer Lebensführung jedoch springen sie sofort ins Auge: sie wissen schon seit dem Kindesalter ihren zukünftigen Beruf samt Associé, die Examen machen sie mit größter Pünktlichkeit und unanfechtbarer Mittelmäßigkeit.

Doch der Spießbürger bedeutet ja nur eine, wenn auch etwas überspitzte Teilerscheinung der bürgerlichen Klasse überhaupt. Und das goldene Zeitalter des Bürgers findet sich im vergangenen Jahrhundert, in jener Epoche im besondern, wo die Schweiz ihr heutiges Gepräge erhielt. Wir haben demnach allen Grund, diesen Menschentypus gelten zu lassen, also auch den Philister als naturgegebenen Auswuchs der reinen Form zu bejahen.

Denn weil Bürger im reinen Sinne zu sein hohe Ansprüche an Geist und Seele stellt, wenn keine Verknöcherung eintreten soll, dürfen wir wohl kaum erwarten, daß der Durchschnitt diesen Idealzustand erreicht. Wenn wir anders an dieser hohen Forderung in bezug auf den Typus festhalten wollen, müssen wir auch in Kauf nehmen, daß dieser ideale Gegenstand meist nur in verzerrter und unvollkommener Form uns entgegentritt.

Eine Kritik am Spießer ruft notgedrungen einer Überlegung über den Bürger an sich.

Hitler spricht vom Bürger, von der sogenannten Intelligenz, welche nach seinen Worten „für jede erhabene Aufgabe der Menschheit bereits wertlos geworden“, nur mit Verachtung und verzichtet ausdrücklich auf ihre Mitwirkung in der Aufrichtung seines Staates. Denn es sei noch niemals in der Geschichte eine große Umwälzung von dieser Sorte Menschen getragen worden, da nämlich ihr Leben vornehmlich aus materiellen, engbegrenzten Sorgen und Bestrebungen bestehe, und da ihnen jener schwungvolle Fanatismus abgehe, welcher

SERENADE 3. Juli

im Kreuzgang des Großmünsters

zu großen Taten nötig sei. Halten wir uns ferner das Vorwiegen von bewußt anti-bürgerlichen Denkern, Dichtern und Künstlern der vergangenen Zeit vor Augen, so könnte man leicht zum Schlusse kommen, das bürgerliche Zeitalter sei nun endgültig überwunden, und der Zukunft gehöre nur mehr jene Auffassung des „vivere pericolosamente“.

Gewiß muß sich das Bürgertum künftig einer innern und äußern Wandlung unterziehen, vielleicht sogar in mancher Hinsicht von den neuen Generationen lernen. Doch so sicher es für Revolutionen vor allem eine bildsame und fanatische Masse braucht, so bestimmt nützt der Zwischenzeit, die wir vielleicht doch noch als die normale und erstrebenswerte bezeichnen dürfen, ein Grundstock von beständigeren, mag sein trägeren Volkselementen weit mehr. Denn irdische Beharrlichkeit ist ja oft gerade so wichtig wie himmelwärtsstürmende Begeisterung.

Schauen wir stets auf große Menschen wie Goethe und Gottfried Keller, die im tiefen Sinne auch Bürger waren, so merken wir leicht, daß der Wert dieser Menschengattung nicht nur in der Zurückhaltung, in einem sozusagen retardierenden Moment liegt, sondern daß vielmehr ihre Mäßigkeit geradezu die Voraussetzung jeder hohen Kultur ist, wenn diese nicht nur um ihrer selbst willen besteht, sondern auch als Wirkung auf die Mitmenschen.

Hans Bänziger.

BERNARD SHAW SCHREIBT VON IHNEN.

Sie sind die langweiligsten Kerle, die ich kenne. Sie sind nicht schön, sie sind nur geschmückt. Sie sind nicht rein, sie sind nur rasiert und tragen gestärkte Wäsche. Sie sind nicht würdevoll, sie sind nur nach der Mode gekleidet. Sie haben nicht studiert, sondern die Schlußprüfung knapp bestanden. Sie sind nicht fromm, sondern nur Mieter von Kirchenstühlen. Sie sind nicht sittlich, sondern nur konventionell. Sie sind nicht tugendhaft, sondern nur feige. Sie sind nicht einmal lasterhaft, sondern nur „schwach“. Sie sind nicht künstlerisch, sondern nur unzüchtig. Sie sind nicht loyal, sondern nur unterwürfig. Nicht pflichttreu, nur dumm; nicht gemeinsinnig, nur patriotisch; nicht mutig, nur streitsüchtig; nicht entschlossen, nur hartnäckig; nicht mit einer Herrscherseele begabt, nur herrschsüchtig; nicht sich selbst achtend, nur eitel; nicht gütig, nur sentimental; nicht leutselig, nur gesellig; nicht rücksichtsvoll, nur höflich; nicht verständig, nur starrsinnig; nicht fortschrittlich, nur parteisüchtig; nicht phantasievoll, nur abergläubisch; nicht gerecht, nur rachsüchtig; nicht großmütig, nur versöhnlich; nicht diszipliniert, nur eingeschüchtert; und gar nicht wahrheitliebend. Lügner sind sie alle — alle bis auf die Knochen.

DIE NAMENLOSEN.

Die Philister führen viele Namen. Je nach Mode werden sie auch Spießbürger, Bünzli und neuestens bündig und kurz, doch desto verächtlicher „Bürger“ genannt. Wie soll man aber die Menschen benennen, die nur vortreffliche Eigenschaften haben, und die nicht durch spießbergerige Eigenheiten unsern Unmut erregen? Diejenigen Leute, welche nicht durch die Magenfragen so sehr beherrscht sind, daß sie für geistige und künstlerische Probleme kein Verständnis mehr haben?

Vielleicht Boheme. Gemeinhin wird mit diesem Ausdruck die Künstlerwelt bezeichnet, welche das geregelte bürgerliche Leben verachtet, und zwischen leeren Kochtöpfen und zum Trocknen ausgehängter, zerrissener Wäsche malt, modelliert oder schriftstellert. Also nicht gerade eine ideale Menschenklasse. Doch die Nicht-Philister wollen ideal und mackellos sein, darum würden sie wohl Boheme als ein Schimpfwort empfinden.

Die Studenten pflegen alles, was nicht mit den Kollegbänken in Berührung kommt, als Philisterei zu bezeichnen. Doch wer je in den Universitätshallen die vielen Nationalratsanwälter, Pfründenspekulanten und vergreisten Jünglinge, mit einem Wort: die studentischen Philister sah, der wird nicht behaupten, daß Student eine Bezeichnung für Nicht-Philister sei.

Doch vielleicht wäre der Ausdruck Faschist oder Genosse genehm. Es ist ja üblich, diesen politischen Aktivisten und Dynamisten

den Bürger als den Exponenten einer verknöcherten, dem Untergang geweihten, spießrigen und philisterhaften Welt gegenüberzustellen. Aber wie die Immatrikulation so hat auch das faschistische oder marxistische Parteibuch nicht die Wirkung eines Impfstoffes gegen das Gift der Selbstzufriedenheit, Gedankenfaulheit und Gefräßigkeit. Das will besagen, daß es auch unter den Marx- und sonstigen Isten Philister und Bonzen gibt.

Gleichnishaft könnte man die Nicht-Philister als Salz der Erde, als Sauerteig bezeichnen. Doch da sie auch Menschen und darum trotz unverbonztem Denken immerhin noch eitel sind, würde ihnen diese Umschreibung kaum Freude bereiten.

Wie wäre es, wenn man sie Aparte nennen würde? Doch das Wort „apart“ besagt ein Abseits-Stehen. Sonderlinge, ästhetisierende Einsiedler wollen die Nicht-Philister auch nicht sein.

Gewiß sind sie Wühler und Umstürzler in ihrem Drang, alles Alte zu erproben und zu suchen, ob es nicht durch Besseres ersetzt werden könnte. Aber trotz dieser Aufgeschlossenheit für alles Neue, dieser Elastizität im Denken wäre es übertrieben, die Nicht-Philister Revolutionäre zu nennen.

Sind sie darum wirklich namenlos? Warum hat am letzten Tag der Schöpfung Adam, als er jeglichem Ding seinen Namen gab, nicht auch an diese, seine besseren Nachkommen gedacht? War er sich etwa bewußt, daß in jedem Adam ein gutes Stück eines ziemlich unausrottbaren Philisters steckt? Kurt Sauer, jur.

EIN ENGLISCHER SCHRIFTSTELLER SCHILDERT UNSER UNIVERSITÄTSLEBEN.

(Fortsetzung)

Max Lindner hatte Mark gegenüber die Kommission für Sport erwähnt. Das klang verheißungsvoll. Als er sich näher darüber orientierte, hatte Mark herausgefunden, daß es kein spezielles Sportfeld der Universität gab. Die sportlichen Veranstaltungen der Universität durften auf dem allgemeinen Sportfeld Sihlhölzli abgehalten werden. Es gab Fußball, aber wer mitmachen wollte, mußte sich gleich zu Semesterbeginn anmelden. Es gab ein anderes Spiel, Handball genannt. Dieses würde einem Engländer kaum gefallen. Und es gab die sogenannte „Leichtathletik“. Es gab aber keinen Universitäts-Tennisclub und Ruderclub. Es schien, daß es keine Art von Zusammenhang oder Gemeinsamkeit in sportlichen Dingen gab, und niemand schien, wie in England, von einem zu erwarten, daß man sich in irgendeinem Sport hervortun würde. Der wirkliche sportliche Geist fehlte der Universität tatsächlich ganz, jedenfalls schien es Marks jugendlicher Ansicht nach so zu sein. Er glaubte, daß die Universität nicht unwiderstehlich Besitz von ihm ergreifen würde, daß sie ihn nicht in ein gemeinsames Leben ziehen würde, und daß er trotz

mancherlei Anstrengungen immer, wie bisher, ein Sonderling, ein outsider, bleiben würde.

Kho Ling erzählte eines Tages im Studentenheim seinen Freunden von seinen Reisen mit seinem Lehrer. Aber bevor er mit seinem Bericht fortfahren konnte, erregte ein seltsames Geräusch die Aufmerksamkeit der Freunde. Ein seriös aussehender junger Schweizer, der nicht weit von ihnen saß, seinen Kaffee trank und die Neue Zürcher Zeitung las, blickte plötzlich von seiner Zeitung auf, öffnete den Mund und rief: „Chapeau! Chapeau!“

Dieser seltsame Ruf wurde von denen, die ringsumher saßen, aufgenommen. Sowohl Studenten als Studentinnen fielen in ihn ein. „Chapeau! Chapeau! Chapeau!“ erhob sich ein Chor von allen Ecken des Saales.

„Was ist los? Sind sie alle toll geworden?“ fragte Mark Max Lindner.

„Was schreien sie da?“

„Chapeau! Chapeau! Chapeau!“

Die Stimmen wurden lauter und viele Füße scharrten auf dem Boden.

„Siehst du nicht? Schau dorthin! Jenes Mädchen mit dem Hut auf dem Kopf. Man darf hier keinen Hut tragen. Es ist gegen den Comment. Aber sie ist offensichtlich neu hier und versteht nicht, was sie wollen. Gerade setzt sie sich, behält den Hut aber auf dem Kopf.“

„Chapeau! Chapeau! Chapeau!“

Wieder erhob sich der gellende Chor und das Scharren der Füße wurde immer lauter. Marks Augen folgten Max'weisendem Finger. Er sah ein schlankes, ziemlich großes und sehr bleiches Mädchen, etwa 22jährig, wie ihm schien. Sie trug ein dunkelgrünes Tailleur und einen kleinen schwarz und grünen Hut. Jetzt ließ sie sich an einem leeren Tisch in der Nähe der Freunde nieder und stellte das Tablett sorgfältig auf den Tisch. Darauf blickte sie mit offensichtlichem Erstaunen auf die jetzt fröhlich jauchzenden Studenten. Sie blickte erstaunt, aber es war ihr nicht bewußt, daß sie das Ziel ihres Gelächters war.

ZÜRICH
Unfall

Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

„Chapeau! Chapeau! Chapeau!“

„Ich finde, es ist eine Schande“ rief Mark. „Ich will hingehen und es ihr sagen.“

„Nein! Nicht du! Du bist hier ein Neuling und verhältst dich besser ruhig. Ich will es tun. Alle kennen mich und werden es mir nicht übel nehmen. Es wäre mir übrigens auch gleich. Aber du könntest dich dadurch unbeliebt machen.“

Max sprang auf, trat auf das erstaunte und starrblickende Mädchen zu, beugte sich herab und sagte etwas zu ihr. Sie griff sofort nach ihrem schwarz-grünen Hut, nahm ihn schnell ab und legte ihn neben ihr Tablett auf den Tisch. Ihre blassen Wangen waren errötet, sogar ihre bleiche Stirn war rot geworden. Sie schaute auf ihr Tablett hinunter, nahm Messer und Gabel, und ihre schlanken, weißen Hände zitterten leicht. Max machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen. Sie schaute schnell auf. Ihr Gesicht war plötzlich voller Ausdruck. Ihre Lippen bewegten sich. Offensichtlich wollte sie ihm danken. Der Chor schwieg. Für einen Moment herrschte vollständige Stille im Raum. Dann erhob sich das Summen der Stimmen wieder. Max kam ärgerlich dreinschauend wieder zurück.

„Sie meinen es nicht schlimm. Aber es ist ein dummer Spaß. Ich habe es immer gedacht. Kindisch! Wir sollten zu alt sein für solchen Unsinn.“ Er setzte sich nieder und blickte herausfordernd um sich.

„Sie glauben, ich hätte ihren Spaß gestört. Ich mache mir nichts daraus.“ Und er trank seinen Kaffee zu Ende.

Gelegentlich eines Gespräches während der Ferien zwischen den Freunden Max und Mark sagte Mark:

„Ich sehne mich einfach, wieder mit der Arbeit zu beginnen. Und dieses wird das beste Semester sein.“

„Ja, das Sommer-Semester. Nicht nur Arbeit. Sonnenbäder! Schwimmen! Rudern! Die Serenaden, das Seenachtsfest, der Fackelzug, der Dies Academicus. Die beiden letzteren finden nun bald statt.“

„Wann denn?“

„Der Fackelzug am 28. April, der Dies Academicus am 29.“

„So bald?“

„Du mußt im Fackelzug mitgehen. Alle Studenten müssen mit.“

„Ja, das will ich natürlich. Und laß uns zusammen zur Serenade gehen.“

„Das wollen wir.“ und er begann zu singen: Gaudeamus igitur.

„Wie viele Serenaden gibt es?“

„4 oder 5. Ich habe sie sehr gerne, und du wirst sie auch lieben.“

„Sind es Studenten, die singen oder spielen, oder wer ist es?“

„Nein, die Serenaden werden von Studenten arrangiert, aber die Ausübenden sind junge Musikanten, Berufsmusiker von Winterthur. Zwei Serenaden finden im Kreuzgang des Großmünsters statt. Sie

sind wunderbar bei klarem Wetter und Mondschein. Am besten gefallen mir aber die Serenaden im Schloß Rapperswil am Ende des Zürichsees. Man fährt auf einem speziellen Dampfer hin, der ganz erleuchtet ist. Ich habe manchmal nach der Serenade ein Mitternachtsschwimmen über den See gemacht, ganz nackt, auf echte Studentenart. Dies ist das beste Semester.“ —

Das Sommer-Semester begann mit dem Dies Academicus. Das ist ein Fest, aber ein ernstes, feierliches. Am Abend vorher, dem 28. April, fand der Fackelzug der Studenten statt, von dem Max Mark erzählt hatte. An diesem Tag, noch bei Tageslicht, verkauften Studenten beiderlei Geschlechts Plaketten zu Fr. 1.50 für den Fackelzug. Jeder, der eine Plakette kaufte, erhielt eine Fackel gratis.

Der Anlaß für den Fackelzug liegt in dem Wunsche der Studenten, der Bevölkerung von Stadt und Kanton Zürich ihre Dankbarkeit auszudrücken, für die Förderung der Wissenschaft im allgemeinen und der Universität im besonderen. Es müssen von seiten der Bevölkerung beträchtliche Opfer gebracht werden, um die Universität auf der Höhe und Vortrefflichkeit zu erhalten, die sie bisher erreicht hat. Zürich ist stolz darauf, und die Studenten sind stolz darauf, zu zeigen, daß sie das, was für sie getan wird, zu würdigen verstehen.

Alle diejenigen, einschließlich Max und Mark, die die Absicht hatten, am Zuge teilzunehmen, versammelten sich um 8 Uhr im Platzspitz, auf einer Halbinsel in der Limmat. Hier wurde der Fackelzug zusammengestellt, und um 1/29 Uhr setzte er sich in Richtung Universität in Bewegung. Er zog rings um das Universitätgebäude und stellte sich vor der Front des Gebäudes auf, die nach der Stadt gerichtet ist. Von hier aus hielt der Rektor eine kurze, feierliche Ansprache. Der Präsident der Studentenschaft antwortete ihm mit jugendlicher Würde und erstaunlicher Selbstbeherrschung, wie Mark fand. Und dann erhob die ganze junge, ernstgestimmte Menge die Stimme: Gaudeamus igitur.

Nach dem Gesang bildet sich der Zug von neuem und setzte sich durch die Künstlergasse in Richtung Polytechnikum in Bewegung.

VENIT MORS ...

Bei einem Luftkampf über den Jurabergen wurde am 5. Juni 1940 unser Kommilitone

FLIEGERLEUTNANT RUDOLF RICKENBACHER

abgeschossen. Kommilitone Rickenbacher war Studierender des 4. Kurses unserer Maschineningenieur-Abteilung. Bei der Erfüllung seiner Pflicht im Kampf zur Wahrung und Verteidigung unserer Neutralität fand er den Tod. Wir werden sein Andenken hochhalten.

Er zog zu dem Areal der sogenannten „Wasserwiese“, wo die Fackeln gelöscht und auf einen Haufen geworfen wurden.

Am folgenden Tage fand um 10 Uhr früh der Dies Academicus oder das Fest der Universitäts-Gründung statt. Die Professoren und Studenten versammelten sich in der Aula. Nach einigen Darbietungen in Gesang und Instrumenten hielt der Rektor eine Rede. Nachmittags um 2 Uhr fanden sich die studentischen Korporationen zusammen. Es gab da sogenannte Verbindungsstudenten in ihrem farbigen Wichs und ihren Deckeln, die ihre Fahnen trugen. Sie ordneten sich in langem Zuge. Einige fuhren in Wagen, die mit Blumen geschmückt waren, die in den Farben ihrem Banner entsprachen, und eine große Anzahl Farbenstudenten folgte zu Fuß. Als der Zug zusammengestellt war, zogen sie durch die Bahnhofstraße, die Hauptstraße Zürichs, längs der schnellfließenden Limmat bis zur Rämistraße und hinauf zur Universität. Vor dem quadratischen Platz erwartete der Rektor den Zug, und jede Korporation senkte vor ihm die Fahne zum Gruß.

Der Dies Academicus endete mit einem „Kommers“. Alle Studenten kamen in ihrem Stammlokal zusammen, wo sie sangen und Bier tranken.

Der 29. Juni, der Tag, der für die Serenade im Großmünster bestimmt war, war ein wolkenloser Tag. Die Sonne ging an einem Himmel auf, der nicht einmal ein Hodler-Wölkchen zeigte. Als Mark frühmorgens seinen Kopf zu seinem glyzinenbewachsenen Fenster hinausstreckte, hatte er keine Angst um den abendlichen Genuß, keine Angst, der Tag könnte nicht speziell für einen echten studentischen Abend gemacht sein. Als er so zum Fenster hinausschaute, dachte er nicht an die Dinge, die ihn sonst beunruhigten. Er war jung, er war gesund. Er lebte das Leben eines Studenten und fühlte sich wohl dabei. Er liebte diese gute Stadt Zürich, er liebte sie sehr. Und die Nacht versprach wunderbar zu werden.

Die Serenade begann um 9 Uhr abends. Als die Zeit nahte, konnte man eine Menge, meistens junger Leute mit ernstem und eifrigem Ausdruck, einige mit kleinen Partituren unter dem Arm, zu dem alten grauen Münster strömen sehen, das am Ufer der eilig strömenden Limmat steht. Die Serenade schien eine besondere Anziehungskraft auf die jungen Zürcher auszuüben, vor allem auf die nicht fashionable Jugend, die wirklich Musik liebt, die völlig frei von Snobbismus und noch nicht unter die langweilige Macht der bloßen Mode gekommen ist.

Die Serenade fand im Kreuzgang des Münsters statt. Der Kreuzgang umgibt einen viereckigen, freien, ungedeckten Platz, einen Hof, der von außen unsichtbar ist wie in allen Klöstern. Dieser ist von 4 Gängen mit romanischen Arkaden umgeben. In der Mitte des Hofes ist ein Brunnen in gotischem Stil. Die Musikanten spielten links vom Brunnen unter freiem Himmel in einem sanften, gelblichen

BIELLA



– Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

PHOTO-MOSER

b. POLYTECHNIKUM

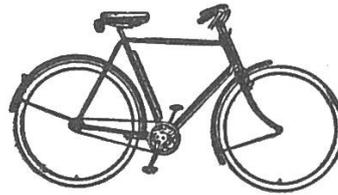
Universitätstraße 1 - Ecke Tannenstraße

Entwickeln

Copieren, Vergrößern

Diapositive

Sämtliche Photo-Artikel



Beste schweizerische Qualitätsräder in
allen Ausführungen zu billigst. Preisen

Velos auf MIETE

ALBATROS A.-G. - ZÜRICH

Tel. 3.32.65

Stauffacherstr. 27

Elektrische Unternehmungen

B. Mantel & Co. Zürich 6

Licht-
Kraft-
Telephon-
Sonnerle-Anlagen

Universitätstraße 16
Telephon 29.573

Druckarbeiten liefert

rasch und billig

Müller, Werder & Co, Zürich

Wolfbachstraße 19 · Telephon 2.35.27



**Restaurant, Bar
Sonnen-Terrasse**

TEE- und ABEND-KONZERTE

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer
für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden
von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische
Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel

Chem.
Reinigungsanstalt **Henzel** reinigt
färbt und
bügelt
und Färberei
Telephonieren Sie 72055 56 Unser Auto holt es ab

Amerikanische Reinigung von Anzügen Fr. 6.—

Sprüngli AM PARADEPLATZ



APÉRITIF - LIGHT LUNCH - NACHMITTAGS-TEE

CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

Dissertationen

DRUCKT FACHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

**BESTE PORTRAITS
UND PASSBILDER**

Photo-Pleyer

ZÜRICH, BAHNHOFSTRASSE 196

STUDENTISCHE VERKEHRSLOKALE

„DU LAC“, Bellevue, beim Urban-Kino.

Tea room „VENEZIA“, R. W. Schürch, Stampfenbachstr. 12.

STROHHOF, Restaurant und Gartenwirtschaft, P. Baur.

Hotel-Restaurant **PLATTENHOF**, Zürichbergstr. 19, Zürich 7.

Licht, das von einer elektrischen Stehlampe mit großem Schirm ausging. An den vier Seiten des Hofes waren Sitze für die Zuhörer aufgestellt, gewöhnliche Stühle, geschaffen für strenge Leute, die nicht nach Luxus fragen. Es gab 4—500 nummerierte Plätze. Außer den nummerierten Plätzen hatte man an diesem Abend für die vielen, die an der Serenade teilnehmen wollten, Extra-Sitze unter den romanischen Arkaden aufgestellt. Die Arkaden waren so groß, daß man, obgleich man unter Dach saß, in den Hof hinein schauen konnte. Hoch über dem Hof waren zwei Etagen mit Fenstern, die einem einen freien Blick in den Hof erlaubten. Alle diese Fenster waren mit Geranien in großen Töpfen geschmückt.

Vier Pfadfinder mit großen brennenden Fackeln näherten sich dem Brunnen und steckten die Fackeln in eiserne Halter. Ihnen folgten fünf Musikanten. Das elektrische Licht in den Gängen erlosch, und die ganze Szene veränderte sich geheimnisvoll. Ein Mysterium, das antik schien in diesen Steinmauern unter den Sternen, senkte sich langsam auf die Menge und rief eine Stille hervor, die auf die Musik vorbereitete. Kein Windhauch war im Kloster zu

— SERENADE 3. Juli —

spüren. Die Fackeln brannten ruhig. Die Lampe mit dem großen Schirm verbreitete ein persönliches, diskretes Licht über die fünf Musizierenden. Die Menge verlor mehr und mehr von ihrer Individualität und wurde eine dichte, dunkle Masse. Man konnte an eine Radierung denken, nur unterbrochen durch das Weiß der Gesichter. Die eifrigen Pfadfinder hörten auf, den Besuchern ihre Plätze anzuweisen. Die Musikanten fingen an, ihre Instrumente zu stimmen. „Ja! Ja!“ sagte Ruedi (ein schweizer Kommilitone der Freunde) in seinem tiefen Baß an Marks Seite. Niemand hatte ihm das Stichwort dazu gegeben. Es war sein Comment, seine Gewohnheit, und ein Ausdruck dafür, daß er zu dem, was kommen würde, seine volle Zustimmung gab.

Dann erklangen die ersten Töne einer Scarlatti-Sonate für Flöte, Violinen, Cello und Cembalo zwischen den grauen Mauern in die Nacht hinein. Sie spielten wirklich gut, diese jungen Leute aus Winterthur. Der Ort und die Nacht inspirierten sie. Als der Scarlatti zu Ende war, bezeugte die dunkle Masse ihren Beifall und Ruedi stellte mit seiner tiefen Stimme und einem Anflug von Autorität fest, daß dieser Cellist einen guten Strich hätte und das Cello einen guten Klang.

„Ja, ja!“

Dann folgte die Händelsche Chaconne für Cembalo, und das Telemann-Sextett beendete die Vorführung.

Übersetzt von Betty Häusermann, phil. I.

Mitteilungen.

STUDENTENHEIM AN DER ETH.

Mit Rücksicht darauf, daß an der ETH Ende Juli und Anfang August dieses Jahres außerordentliche Vor- und Schlußdiplomprüfungen abgenommen werden und daß auch ein Teil der Laboratorien bis Ende Juli geöffnet bleibt, wird das Studentenheim ausnahmsweise statt Mitte Juli erst am 3. August geschlossen.

Der Präsident der Betriebskommission: **Dr. H. Boßhardt.**

HOCHSCHULGRUPPE FÜR ZEITGENÖSSISCHE KUNST.

Im April-Heft des „Zürcher Student“ kündigten wir unsere erste Veranstaltung an, den Vortrag von Herrn P.-D. Dr. Schmid: „Wie betrachte ich ein modernes Gemälde.“ Der Erfolg übertraf die größten Erwartungen der Veranstalter. 107 interessierte Kommilitonen und Kommilitoninnen drückten sich schon lange vor Beginn in den kleinen Saal im Zunfthaus zur „Saffran“, und während des ganzen Abends blieben die gähnenden oder skeptisch lächelnden Kunstbeflissenen in einer erstaunlich kleinen Minderheit.

Die fünf Tage später erfolgte Wiedermobilmachung machte allerdings auch durch unsere Pläne einen dicken Strich. Der Vortrag von Hermann Scherchen mußte auf den Herbst verschoben werden, und erst Ende Juni wird wieder eine Mitgliederversammlung stattfinden. Hingegen ist für die erste Hälfte Juli noch eine Führung durch die moderne Abteilung des Zürcher Kunsthauses vorgesehen. Das Datum wird durch Anschläge mitgeteilt werden.

Unsere Pläne für das nächste Wintersemester, die wir zur Zeit mit kühnem Optimismus schmieden, werden wir in einem späteren Zeitpunkt bekannt geben.

J. W.

STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT.

Verfügung des Präsidenten des Kleinen Studentenrates bei Generalmobilmachung: Der Quästor, Herr Max Gloor, jur., führt während der Abwesenheit der übrigen KStR-Mitglieder alles für die Studentenschaft Nötige mit Einzelunterschrift durch. Wichtige Traktanden werden sofort nach Erledigung den Präsidenten des Großen und Kleinen Studentenrates zur Vernehmlassung unterbreitet.

Zürich, den 10. Mai 1940.

Der Präsident des KStR: Jürg Schurter, jur.

EIDG. TECHN. HOCHSCHULE.

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt: (Fortsetzung)

Als Mathematiker.

Eckmann, Beno, von Bern (mit Auszeichnung).
Pestalozzi, Anton, von Männedorf und Zürich.
Vogel, Walter, von Solothurn.
Weber, Ulrich, von Zürich.

Als Physiker.

Bradt, Helmut, von Berlin.

Als Naturwissenschaftler.

Ahl, Albert, von Winterthur.
Brunnschweiler, Edwin, von Hauptwil (Thurgau).
Siegrist, Hans, von Stäfa (Zürich).
Studer, Siegfried, von Niederösch (Bern).

Als Turn- und Sportlehrer für Mittel- und Hochschulen (eidg. Turnlehrerdiplom II).

Vollmeier, Josef, von Kirchberg (St. Gallen).

Im Zeitpunkt vom 1. Januar bis Ende Mai 1940 haben an der Eidg. Technischen Hochschule den Dokortitel erworben:

III A	Fellmann, Hans, dipl. Gasingenieur, aus Luzern	techn.
III B	Fehr, Robert, dipl. Elektroingenieur, aus Berlin	techn.
IV	Brenner, Max, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Basel	techn.
IV	Hoepe, Gisela, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Köln	techn.
IV	Marxer, Adrian, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Basel	techn.
IV	v. Orelli, Eduard Conrad, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Zürich und Locarno	techn.
IV	Rufer, Alfred, dipl. Ingenieur-Chemiker, aus Mötschwil (Bn)	techn.
V	Gyr, Franz, dipl. Apotheker-Chemiker, aus Zürich und Einsiedeln	nat.
V	Jud, Jakob, dipl. Apotheker-Chemiker, aus Zumikon (Zch.)	nat.
V	Kurer, Vital, dipl. Apotheker-Chemiker, aus Berneck (St. G.)	nat.
VII	Berger, Ewald, dipl. Ingenieur-Agronom, aus Rugell (Liechtenstein)	techn.
VIII	v. Speyr, Alfred, dipl. Verm.-Ingenieur, aus Basel	techn.
IX	Edrei, Albert, dipl. Mathematiker, aus Alexandrien (Aegypt.)	math.
X	Casasopra, Secondo, dipl. Bauingenieur, aus Gentilino (Tessin)	nat.
X	Hasler, Arthur, dipl. Naturwissenschaftler, aus Madiswil (Bn)	nat.

AKADEMISCHER SPORTVERBAND ZÜRICH ASVZ.

Infolge der Generalmobilmachung vom 11. Mai mußten die **turnerischen und sportlichen Übungen** unterbrochen werden; alle Übungsleiter wurden einberufen und die Turnhallen militärisch besetzt. Von Mitte Juni an wird nunmehr folgendes reduziertes Programm durchgeführt:

Spiele für Studenten: Mittwoch und Freitag, je von 18.00 bis 19.30 Uhr, im Sihlhölzli. (Leitung: W. Teucher.)

Spiele und Turnen für Studentinnen: Donnerstag, von 18.00 bis 19.30 Uhr, auf der Hohen Promenade. (Leitung: Frl. Fenner.)

Schwimmen für Studenten und Studentinnen: Dienstag und Freitag, je 12.30 bis 13.30 Uhr, im Wellenbad Dolder, mit ermäßigtem Eintritt gegen Vorweisung der Trainingskarte. (Leitung: M. Stalder.)

Die **Tennisplätze** des Akademischen Tennisklubs an der Sirius-/Hochstraße konnten der Zeitverhältnisse wegen auf den Sommer d. J. nicht wieder benutzungsbereit instand gestellt werden. Der **Tennisklub der Schweiz. Bankgesellschaft** hat sich jedoch in verdankenswerter Weise bereit erklärt, den Studierenden beider Hochschulen für das Sommersemester 1940, d. h. bis Ende September d. J., gegen Vorweisung der Legitimationskarten folgende **reduzierte Eintrittspreise** zu gewähren: für die Einzelstunde 80 Rp. und für ein Abonnement zu 10 Karten Fr. 6.—. Die **Tennisplätze** befinden sich oberhalb des Hotels **Sonnenberg** (Aurorastraße/ob. Heuelsteig, Tel. 4.21.01).

MEDIZINALPRÜFUNGEN.

Der leitende Ausschuß der Eidg. Medizinalprüfungen teilt in einem Anschlag am Schwarzen Brett mit: „Der Bundesrat hat kürzlich beschlossen, mit Rücksicht auf die durch die Mobilisation hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse das praktische Halbjahr, das die Studierenden der Medizin gemäß Art. 59, lit. e, des Reglementes für die Eidg. Medizinalprüfungen vom 22. Januar 1935 zu absolvieren haben, während der Dauer der Mobilisation und einer nachherigen Übergangszeit von zwei Jahren für alle Medizinstudierenden zu sistieren.“

BÜCHER.

Oskar Farner: Joh. Caspar Lavater, Fr. 2.—; Zwingli-Verlag, Zürich.

Dieser Versuch einer Würdigung des einst so mächtig gefeierten Zürcher Pfarrers war durch den Auftrag des Zürcher Hochschulvereins, an seiner Herbsttagung den Vortrag zu halten, veranlaßt. Die Arbeit hat einen mächtigen Eindruck gemacht, und auf vielseitigen Wunsch hin wurde sie dem Druck übergeben.

Johann Caspar Lavater, über den Wieland sagte: „Herder und Lavater sind wohl die einzigen, die Goethe ebenfalls die Königswürde der Geister zu unserer Zeit streitig machen können“ und zeitgenössische Theologen sich zu dem Urteil verstiegen, er sei als der protestantische Kirchenvater des 18. Jahrhunderts anzusprechen, ist keine verblichene Größe. Pfarrer Farner wagt auch den Ausspruch zu tun, Lavater sei der Oxforder des 18. Jahrhunderts, ein originelles Wort, das aber auch besagen will, daß Lavaters Geist noch heute unter uns lebendig ist. Das Büchlein ist als ein hübsches Geschenkbandchen herausgegeben worden, und es ist vortrefflich dazu geeignet, im Tornister untergebracht zu werden.

Fritz Spindler: Die deutschen Universitäten. Weberschiffchen-Bücherei, Verlag J. Weber, Leipzig.

Natürlich können in einer Abhandlung im Umfange eines Inselbändchens über alle deutschen Universitäten, diese Hochburgen des Geistes mit großer Geschichte, nur die wichtigsten Angaben und Daten aufgezeichnet werden. Dennoch wird dieses Werklein vor allem bei jenen jungen Studenten viele Freunde finden, die einige Auslandsemester zu machen beabsichtigen und sich über die deutschen Universitäten kurz unterrichten lassen möchten. Aber auch bei „bemoosten Häuptern“ wird dieses Bändchen als eine Erinnerung an frohe Auslandsemester den Weg auf ihr Bücherbrett finden. Einen besonderen Wert des Büchleins bilden die 29 Abbildungen, die eine Art Architekturgeschichte der letzten 150 Jahre darstellen.

Willi Stahl: Das Bettlerfest. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Ein junger Thurgauer wagt uns ein Märchen zu erzählen, das in einer alten Märchensammlung stehen könnte. Seine Geschichte vermag sogar uns aufgeklärte Menschen, die jedes Wunder mit Zweifeln zerstören wollen, zu verzaubern. Daß ihm dies gelingt, gibt seinem Büchlein die Rechtfertigung. Wer es in liebevolle Hände nimmt, wird bald die wundersame Kraft dieses Zauberschlüssels entdecken und ihn wie eine Kostbarkeit aufbewahren. H.

Z u s c h r i f t e n sind an den Redaktor des „Zürcher Student“:
Bino Bühler, Clausiusstraße 21, Zürich 6, zu richten.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Die nächste Nummer erscheint Mitte Juli.

Redaktionsschluß: 5. Juli.

DISSERTATIONEN

druckt innert kürzester

Frist und fachgemäß

MÜLLER, WERDER & CO.

Buchdruckerei / ZÜRICH / Wolfbachstraße 19

A. Z. Herrn
(Zürich) **Fräulein**

Tit. Zentralbibliothek, Predigerplatz
Zürich



Mit
Waterman
*schreibt man in
der ganzen Welt*

Dank der bewährten, un-
übertroffenen Güte seiner
Goldfeder und seiner fort-
schrittlichen Konstruktion
Größte Auswahl und fach-
kundige Bedienung

Das Neueste
Der Halter
mit d. Tinten-
patrone
Wirklich
vorzüglich

Scholl

Zürich Poststrasse 3 Tel. 35.710

CAPITOL
(BEIM CENTRAL)

Alkoholfreies Restaurant
Das heimelige Lokal nächst Bahn-
hof · Gepflegte Küche · Freundliche
Bedienung · Bescheidene Preise